

Der Schattenwurf des Problems



Unter Politikerinnen und Politikern kann nächstens eine Exklusivumfrage gestartet werden: Wer hat sich noch nicht zur Burkafrage geäussert?

Die mediale Beobachtung der vergangenen Tage zeigt: keine und keiner, der nicht eine dezidierte Meinung dazu hätte, ob das zwischen Verhüllung und Vermummung anzusiedelnde Kleidungsstück verboten werden soll oder nicht. Was angesichts seiner epidemischen Verbreitung im öffentlichen Raum ja auch völlig legitim ist, oder?

Im Ernst: Dass sich ein ebenso liberaler wie laizistischer Staat wie die Schweiz auf diese Art und Weise mit Kleiderregeln – darum geht es nämlich letztlich – befasst, mutet einigermaßen befremdlich an. Oder, wie meine grüne Parteikollegin und Islamwissenschaftlerin Irène Kälin treffend gesagt hat: Wir führen eine «Scheindebatte». Genau: Wir sagen Burka und meinen Islam – und all das, was damit unseliger- und fälschlicherweise auch noch mitgemeint ist.

Ich kehre die Sache um und sage: Viel gescheiter, als sich Gedanken darüber zu machen, womit sich Frauen – ja, sie, natürlich – nicht verhüllen dürfen, wäre das Nachdenken über das zu wenig an Verhüllung. Ich finde es schrecklich, unästhetisch und unappetitlich, wie viele Menschen – Männer, ja, sie vor allem – sich sommers der Öffentlichkeit darbieten. All die kurzen Hosen, all die Muskel-Shirts, all die spriessenden Haare, all die bleiche Haut – es ist ein Graus!

Deshalb steht für mich fest: Wenn denn ein Burkaverbot erlassen würde – was ich hochgradig daneben fände –, sollte aus hygienischen und ästhetischen Gründen auch ein Sommer-Männerdresscode erlassen werden. Auf dass die jahreszeitlich bedingten optischen Beleidigungen aus dem öffentlichen Raum verschwinden. Nacktwandern ist schliesslich auch verboten.

Apropos geplante und ungeplante Verbote: Preiswürdig sind einige. Zum Beispiel das Tragtaschenverbot für Spirituosen, das Vegan-Obligatorium in öffentlichen Kantinen, das Happy-Hour-Verbot in Bars oder die Waldvignette für Reiter, Velofahrer und Nordic-Walker.

Ja, wir haben es weit gebracht mit unserem Regulierungswillen. Und wären gut beraten, wenn wir uns zuerst mit dem Kern der Dinge auseinandersetzen würden, bevor wir den Schattenwurf des vermeintlichen Problems ins Verbotsvisioner nehmen.

Susanne Hochuli ist Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau